

diesen Duktuswechsel, der vollkommen unerklärlich wäre, wenn Arnulf tatsächlich erst nach 1080 zur Feder gegriffen hätte, ebenso wenig wahr wie die deutliche Zäsur zwischen Buch 3 und 4 (analoger Aufbau der Schlußkapitel der Bücher 1–3) und die geschlossene Anlage von Buch 4, wo der Gebetsschluß im ersten Kapitel mit demjenigen des Schlußkapitels korrespondiert.

Auch in der Überlieferungslage sieht Englberger keinen Gegenbeweis für seine Thesen³⁷. Ihm zufolge ist die Kurzfassung (= Buch 1–3) ein Überlieferungsprodukt³⁸. Was hätte, so ist zu fragen, ein späterer Abschreiber oder Redaktor gewonnen, wenn er die Schrift ausgerechnet nach dem dritten Buch enden ließ? Den Überlieferungszufall wird man hier kaum bemühen können, endet die Kurzfassung doch dort, wo auch die Langfassung einen deutlichen Einschnitt aufweist, wie sich überhaupt die Bucheinteilung in beiden Fassungen gleicht und deswegen als authentisch anzusehen ist. Sinnvoll wäre aber die gewollte Kürzung des Werkes eigentlich nur nach dem vierten Buch, wenn es darum ginge, die prorömischen Tendenzen des Autors im fünften Buch zu verschweigen. Englberger begnügt sich ferner mit der Feststellung, daß die Unterschiede zwischen Lang- und Kurzfassung in den Büchern 1–3 auf einen unbekannten, zufällig und planlos arbeitenden Abschreiber zurückzuführen seien, was angesichts der einheitlichen Tendenz einiger dieser Divergenzen aber wenig überzeugend ist³⁹.

Da es Englberger nicht um eine Gesamtinterpretation geht, sondern nur um die Deutung ausgewählter Stellen, schenkt er den Büchern 1 und 2 sowie den Kapiteln 1–7 von Buch 3 nur in bezug auf seine These von der „Mailänder Geschichtsklitterung“ Beachtung. Letztere habe bereits damit begonnen, daß Hilde-

ömium für den Pataria-Teil von Buch 3 betrachtet werden kann. Dort heißt es: *Cuius initium et seriem, cum res nostris adhuc versetur in oculis, prout possumus, ennaremus. Finem ipse provideat, qui, cum sit alpha et omega, mirabiliter cuncta dispensat*. Den letzten Satz wird man doch kaum so deuten können, daß Arnulf bereits um das Ende der Pataria durch den Tod Erlembalds wußte.

37) Auf dem S. 273 gegebenen Schaubild zur Überlieferung der mittelalterlichen Codices ist die von Englberger gezogene gestrichelte Verbindungslinie zwischen a' und E mißverständlich (a' ist eine mögliche Zwischenstufe zwischen a, der gemeinsamen Vorlage von H und M, und H, welche zu vermuten ist, da die Buchüberschriften in E und H teilweise identisch sind), weil hier eine grundsätzlichere, den Text berührende Verbindung zwischen E und a' suggeriert wird, die es nicht gibt.

38) Anhand des S. 275 gebotenen Schaubilds wird deutlich, daß Englberger von einer „Urfassung in vier Büchern“ [X] ausgeht, die von einem Anonymus um das 5. Buch verlängert wurde (siehe dazu oben S. 10 f.). Angesichts dieser Hypothese bleibt unverständlich, warum er es als Schwäche meiner Argumentation ansieht, daß sich von der Vier-Bücher-Fassung (also der ersten Verlängerung, mit der mutmaßlich die Bearbeitung der Bücher 1–3 einherging) keine gesonderte Überlieferung erhalten hat, müßte ihm doch ein Überlieferungszweig, der seine „Urfassung“ widerspiegelt, viel gelegener kommen.

39) Vgl. dazu ausführlich ZEY, Entstehung (wie Anm. 2), S. 18–31. Eine Fehlinterpretation meiner Untersuchung zu den Abweichungen zwischen Kurz- und Langfassung liegt allerdings vor, wenn Englberger daraus schließt, die Lesarten der Kurzfassung entsprächen „in weit geringerem Maße als die jeweiligen Texte der Langfassung den sonstigen Gepflogenheiten Arnulfs“ oder die Passagen in der Kurzfassung böten die „einfacheren“ Textvarianten, was sich beileibe nicht für alle Stellen sagen läßt und ein völlig falsches Bild von den Differenzen zwischen den Fassungen ergibt.